

Informationen für UmweltschützerInnen

FORUM Gemeinsam gegen das Zwischenlager und für eine verantwortbare Energiepolitik e.V.
www.atommuell-lager.de >7'KannmandenAKWlernvertrauen.7.docErstellt: Januar 08; Stand: 2.2.11<

„Strahlung nicht schuld an den Krebserkrankung“ Kann man den Aussagen der Atomer vertrauen?

Die mit bisher einzigartigem wissenschaftlichen Aufwand erarbeitete Kinderkrebsstudie vom November 2007 hat gezeigt: Je näher Kinder an Kernkraftwerken wohnen, desto höher ist das Risiko, dass sie an Krebs, speziell an Leukämie, erkranken. Die AKW-Verantwortlichen antworteten: Ihre Betriebe könnten nicht die überdurchschnittlich vielen Krebserkrankungen im 50 Kilometer Umkreis verursachen, denn dafür sei die frei gesetzte Radioaktivität verglichen mit der natürlichen Strahlung aus dem Weltall und dem Erdinneren zu niedrig.

Aber stimmen denn die Aussagen, wie viel Radioaktivität durch den Abgaskamin und das Abwasserrohr frei gesetzt wird? Und stellen die Rechenmodelle, mit denen aus diesen freigesetzten Radioaktivitätsmengen die Belastungen der Menschen berechnet (nicht gemessen!) werden? Ich weiss dies nicht, und frage deswegen nach der Vertrauenswürdigkeit der AKW-Betreiber und ihrer Aufsichtsbeamten, Wissenschaftler und Politiker.

■ Dr. Kaatsch der Lüge überführt

Am 23.2.2010 wurde der Leiter des deutschen Kinderkrebsregisters Dr. Peter Kaatsch in dem beeindruckenden NDR-Film „Die Atomlüge“ der Unwahrheit überführt.
www.ndr.de/fernsehen/sendungen/45_min/videos/minuten171.html Um zu behaupten, dass es auch unabhängig von Kernkraftwerken Häufungen (Cluster) von krebserkrankten Kindern gebe, nennt Hr. Kaatsch den Fall Sittensen. Aber der NDR hatte recherchiert, dass die dortige Häufung durch ein defektes Röntgengerät verursacht worden war. Als Herr Kaatsch dies vorgehalten wurde, floh er aus dem Interview. Nachzusehen im o. g. Video von Minute 8 bis Min 11. Und Herr Kaatsch konnte und kann es sich leisten, dies auszusitzen. Bis heute wurde er nicht seines Postens enthoben und wird weiter mit Steuergeldern bezahlt.

Auch Ereignisse der Vergangenheit machen mich misstrauisch:

■ Hiroshima/Nagasaki (1945)

Am 6. und am 9. August 1945 wurden hunderttausende Menschen in Hiroshima und Nagasaki durch zwei us-amerikanische Atombomben getötet. Erst die Druck- und Hitzewelle und dann die Strahlung vernichteten sie. Fünf Jahre später begannen die Amerikaner mit wissenschaftlichen Untersuchungen. Bei Überlebenden wurde die erlittene Strahlendosis berechnet und dann über die Jahre beobachtet, welche Krankheiten auftraten. Diese Forschungen geschahen unter militärischer Geheimhaltung und sind dennoch bis heute die Grundlage für die Berechnung von Radioaktivitätsfolgen. Später stellte man zwar fest, dass erheblich weniger Strahlung die Menschen getroffen hat, weil die Luftfeuchtigkeit in Japan erheblich höher gewesen ist als die in der Wüste Nevada, wo im Juli zuvor eine erste A-Bombe getestet worden war. Und Feuchtigkeit dämpft Strahlung. Insofern liegt den festgestellten Krankheiten je nach Entfernung zum Explosionsort eine um zweistellige Prozentsätze niedrigere Strahleneinwirkung zu Grunde. Dennoch sind bis heute die internationalen Tabellen über die Krankheitsfolgen in Abhängigkeit von der aufgenommenen Strahlendosis (= Strahlenmenge) nicht korrigiert worden.

■ Windscale/Sellafield (1957)

In der an der britischen Westküste gelegenen Atomgroßanlage Windscale (heute Sellafield genannt) brannte am 8.10.1957 ein Reaktor. Rund 20.000 Curie Radioaktivität wurden freigesetzt. Der zuständige Polizeichef von Cumberland wollte im weiten Umkreis die Bevölkerung evakuieren. Doch die britische Regierung war dagegen, weil sie Sorge hatte, dadurch einerseits das für den Aufbau eigener Atomstreitkräfte erforderliche Vertrauen bei den USA zu gefährden und andererseits die Zustimmung der Bevölkerung für die Errichtung von Atomanlagen zu schwächen. So vertuschte die Regierung die Schwere und die tödlichen Folgen des Unfalls. Erst Jahrzehnte später, nach Ablauf der Geheimhaltungsfristen von Regierungsdokumenten wurde bekannt, daß Dutzende tödliche Leukämie- und Krebserkrankungen durch diesen Unfall und das Nichtinformieren der Bevölkerung verursacht worden sind. Und dass eine Nichtgeheimhaltung der Strahlengefahren verbunden mit Evakuierungen vielen Menschen das Leben gerettet hätte.

■ **23. und 28. Februar 1970** *in dieser Woche berichtete die SÜDWEST PRESSE (SWP):*
>> **Der Mantel des Reaktors** Ist das Kernkraftwerk Gundremmingen gut gegen Flugzeugabstürze gesichert? Diese Frage drängte sich in Ulm auf, da eine abstürzende Maschine in der Schweiz das Kernforschungsinstitut Würenlingen knapp verfehlt hatte. Gerhard Knoerzer, technischer Leiter des RWE-Bayernwerks im Landkreis Günzburg, stellte zu einem möglichen Treffer fest: "Dazu kann man - etwas makaber, aber wahr - sagen: Dann geht das Flugzeug kaputt." Keinerlei Risiko einer radioaktiven Strahlung? "Nein. Das ist alles sehr sorgfältig durchgerechnet worden." Selbst gegen einen Bombentreffer sei der Reaktor mit Stahl und Beton dreifach gesichert. "Nicht einmal eine konventionelle Waffe richtet hier etwas an." << 22.2.10 www.swp.de/ulm/lokales/ulm_neu_ulm/art4329,374103 **Heute wissen wir: Glatt gelogen.**

■ AKW Gundremmingen (1975)

Am 19.11.1975 werden zwei Betriebsschlosser bei Reparaturversuchen an einem Schieber des Primär-Reinigungskreislaufes durch radioaktiven Dampf tödlich verbrüht. Ein Strahlenschutzarbeiter erleidet Verbrühungen.

In den nachfolgenden Gerichtsprozessen wird nicht geklärt, wer die Verantwortung dafür hatte, dass Arbeiten an unter Druck von radioaktivem Dampf stehenden Schiebern angeordnet worden waren. Die Süddeutsche Zeitung titelt deswegen am 19.10.1978: „Kompetenz-Wirrwarr im Atomkraftwerk“. Das Gericht sprach die verantwortlichen Führungskräfte in zweiter Instanz mangels Beweisen frei. Es rügte ausdrücklich, dass die Strafverfolgungsbehörde bei ihren Ermittlungen im AKW behindert worden waren. Die Staatsanwaltschaft kritisierte scharf, dass Aussagen von Sachverständigen offensichtlich mit den Angeklagten abgestimmt worden waren.

■ AKW Gundremmingen (1977)

Am 13.1.1977 kommt es nach zwei durch Raureif verursachten Kurzschlüssen in den vom AKW Gundremmingen den Strom ableitenden Hochspannungsleitungen bei der notwendigen Schnellabbremmung des Reaktors zu Fehlsteuerungen, die zum Totalschaden führen. In den Zeitungen steht hierüber, daß nach einem Störfall alles *planmäßig* funktioniert und für die Bevölkerung keine Gefahr bestanden habe. Das bayerische Umweltministerium und die Leitung des AKW erklären sogar dreist, „in die Umgebung des Kernkraftwerks seien keine radioaktiven Stoffe gelangt. Weder für das Personal noch für die Bevölkerung hätte irgendeine Gefahr bestanden.“ Man werde in einigen Wochen wieder den Betrieb aufnehmen.

Aber vier Tage später, am 17.1.1977, wurde, wie aus einer den Umweltschützern später zugespielten Kopie ersichtlich ist, eine Luftspülung des Sicherheitsbehälters vorgenommen. Dabei wurden Edelgase mit einer Radioaktivität von 100 Curie (3.700.000.000.000

Becquerel) und das biologisch extrem gefährliche Jod-131 mit 1,2 mCi (44.400.000 Bq) in die Umgebungsluft abgelassen. Die Menschen in den Nachbargemeinden wurden nicht gewarnt. Es wurden vermutlich auch große Radioaktivitätsmengen mit dem Abwasser in die Donau geleitet.

■ **Transnuklear-Skandal (1987/88)**

Die FAZ schilderte diesen am 25.1.2008 so: In Unterlagen der Spedition Transnuklear wurden bei Betriebsprüfungen der Jahre 1981 bis 1986 falsche und überhöhte Abrechnungen der Abteilung „Radioaktive Abfälle“ entdeckt. Im April 1987 begannen umfangreiche Ermittlungen. Vorgeworfen wurde der Abteilung, rund 100 Mitarbeiter von deutschen Kernkraftwerken und Elektrizitätskonzernen bestochen zu haben, um lukrative Entsorgungsaufträge zu erhalten. Geflossen sein sollen Bestechungsgelder in Millionenhöhe, Bordellbesuche und Reisen sollen finanziert worden sein. Zwei Beschuldigte töteten sich. Eine Verschiebung von Atommüll wurde offenbar, die das Vertrauen in die Atomenergie tief erschütterte.

Im großen Stil brachte Transnuklear radioaktive Abfälle aus deutschen Kraftwerken ins belgische Atomzentrum Mol. Dort sollten die Abfälle komprimiert oder durch Verbrennung reduziert werden, um sie lagerfähig zu machen. Dann sollten sie an ihre Ursprungsorte zurückgebracht werden. Doch nach den Aussagen von Zeugen wurden die flüssigen Abfälle einfach in einen Sammelbehälter gekippt. Zurück nach Deutschland kamen Fässer mit unbestimmtem Inhalt. Bei Untersuchungen fand man in vielen Rückständen das extrem strahlende Plutonium und Kobalt 60. Bei den anschließenden Prozessen „wurde ein unglaublich leichtsinniger Umgang mit hochgiftigen und radioaktiv belasteten Stoffen in Hanau und Mol deutlich.“

■ **RWE und Eon korrumpierten (... 2004ff)**

Im Jahr 2004 mussten der CDU-Minister Hermann-Josef Arentz und der CDU-Generalsekretär und Bundestagsabgeordnete Laurenz Meyer zurücktreten, da sie sich von RWE hatten bezahlen lassen. Viele Kommunalpolitiker standen wegen von RWE, EON & Co bezahlten Lustreisen vor Gericht. Transparency International weist darauf hin, dass in der Energiebranche der Korruptionsgrad weit über dem Durchschnitt der deutschen Wirtschaft liegt.

■ **Asse und Gorleben**

Im Sommer 09 wird langsam bekannt, wie sehr beim Versuchsendlager Asse 2 und der Endlagersuche in Gorleben die Bevölkerung getäuscht worden ist.

Raimund Kamm

www.atommuell-lager.de